Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 27 (1956)

Heft: 9

Artikel: Zum Thema Pflegekinder

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808163

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dazu wird uns noch geschrieben:

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass Gallus Engler ein überzeugter Abstinent war und als solcher den Kindern eine abstinente Erziehung angedeihen liess. Das war zur damaligen Zeit ein Novum, gehörte doch die Anstalt zu den allerersten, die auf dieser Grundlagen aufbaute.

Wer etwa glaubte, dass der Verstorbene sich nach dem Rücktritt auf den wohlverdienten Lorbeeren ausrühen würde, der täuschte sich. Mit beinahe unverminderter Tatkraft war er weiterhin bereit, überall zu helfen, zu trösten, mitzutragen. Wie vielen durfte er ein Segen sein! Da und dort wurde er zu Vorträgen gerufen in Blaukreuz-Vereine und im Kreise Gleichgesinnter. Ebenso wurde er von der Schulbehörde ersucht, sich zur Verfügung zu stellen, als sich während des Aktivdienstes ein empfindlicher Lehrermangel bemerkbar machte. So lehrte der Verstorbene wieder sowohl in der Gewerbe- wie auch Primarschule mit der gleichen Liebe und Geduld, wie während seiner 40jährigen Tätigkeit in Grabs, bis ihn ein Herzleiden zur Aufgabe des Schuldienstes zwang. W

Frau Marie Leu-Nyffeler

Am Pfingsmontag, den 21. Mai, stand eine grosse Trauergemeinde an der Bahre von Frau M. Leu-Nyffeler, der ehemaligen Hausmutter von Klosterfichten. Eine Woche später hätte man den 70. Geburtstag ihres Gatten feiern wollen (siehe Mai-Nummer des Fachblattes). Nun verwandelte sich die grosse Vorfreude in tiefe Trauer.

Anscheinend hatte sich Frau Leu von der Krankheit erholt, von welcher sie vor einigen Monaten befallen worden war. Nun wurde sie so unerwartet ihrer Familie und ihrem grossen Freundeskreis entrissen.

Die Abdankung auf dem Hörnli-Friedhof in Basel war eine Feier, die jeden einzelnen der Trauergemeinde tief ergriffen hat. Ich denke dabei an die Abschiedslieder, die trefflichen Worte des Präsidenten des VSA, Herrn Schneider, aber ganz besonders an die schlichten, jedoch tief empfundenen Dankesworte eines Ehemaligen von Klosterfichten an Mutter Leu. Das war ein Zeugnis dafür, wie sehr die Verstorbene ihren Schützlingen, die sie von 1916—1946 zusammen mit ihrem Gatten betreut hat, eine Mutter war, eine Mutter voll Hingabe und fürsorgender Liebe und Geduld.

Frau Leu hat ihre grossen Fähigkeiten und reichen Erfahrungen auch der Oeffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Während vielen Jahren half sie als Mitglieder der Kommission der Basler Berufssschule für Heimerzieherinnen mit, Anstaltspersonal auszubilden. Auch der VSA hat Frau Leu in Kommissionen zur Beratung beigezogen.

So ist mit Mutter Leu eine Persönlichkeit dahingegangen, welche in beispielhafter Weise verstand, über Klüfte von Mensch zu Mensch Brücken zu schlagen, gesunkene Menschen aufzurichten, Uebermütige zur Vernunft zu bringen und Trauernde zu trösten, wie mit Frohen froh zu sein. Das ist sie in vieljähriger Hingabe an ihren Beruf geworden. So werden wir Frau Leu als Vorbild in unserer Erinnerung behalten, und damit versichern wir ihren zurückgebliebenen Gatten unserer herzlichen Teilnahme am tiefen Leid.

Robert Germann, Vorsteher, Räterschen.

Zum Thema Pflegekinder

Der «Schweizerische Beobachter» vom 30. Juni hat in erfreulicher Weise das Pflegekinderwesen einmal von einer andern Seite gezeigt, indem er den Pflegeeltern das Wort erteilt. Dabei bekam man nicht nur den Eindruck, dass im Pflegekinderwesen wie auch in den Kinder- und Jugendheimen sehr viel wertvolle, aufopfernde Arbeit geleistet wird — eine Pflegemutter äusserte sich auch über die Pflegekinderaufsicht und beschreibt die Nützlichkeit erfahrener Fürsorgerinnen. Wir lesen über einen solchen Besuch:

«Schon nach den ersten Fragen fühlte ich, dass ihr alle Fragen, die mich beschäftigen, anvertraut waren, und ich war deshalb keineswegs erstaunt, als sie mir erzählte, sie habe selbst neben eigenen Kindern drei Pflegekinder gross gezogen. Die erste ‚Inspektion' dieser Fürsorgerin bei mir dauerte den ganzen Nachmittag, nicht etwa, weil etwas nicht in Oordnung gewesen wäre, sondern weil wir so viel Zeit brauchten, um unsere Erfahrungen auszutauschen, weil ich endlich jemanden hatte, den ich in vielen Kleinigkeiten, die doch oft so wichtig sind, um Rat fragen konnte. Und auch seither habe ich an dieser erfahrenen Frau eine grosse Hilfe. Wenn ich allein mit einem Problem nicht fertig werde, dann telephoniere ich ihr und bin sicher, einen guten Rat zu erhalten. Und darum möchte ich allen Gemeindebehörden raten: Wählt für die Pflegekinderaufsicht nicht Männer oder unverheiratete Frauen. Wählt Mütter dafür, die selber Kinder und wenn möglich auch Pflegekinder haben. Sie werden am schnellsten sehen, wo etwas nicht in Ordnung ist, wo ein Kind leidet oder wo Pflegeeltern Unterstützung brauchen».